

Papst Franziskus, der Fußball und Europa

Papst Franziskus ist ein großer Fußballfan. Zeitungen berichteten nach seiner Wahl, er zahle nach wie vor einen Mitgliedsbeitrag an seinen Fußballverein in Buenos Aires, Atlético San Lorenzo de Almagro. Besuche von Fußballmannschaften sind keine Seltenheit im Vatikan. Der Papst empfing die Finalspieler der Coppa Italia, die Teams aus Neapel und Florenz, ebenso wie die Spieler von Bayern-München. Er mahnte, „sportliche Würde“ zu zeigen und ermutigte sie: „Seid immer echte Sportler.“

Im September 2014 überreichte ich dem Papst mein Beglaubigungsschreiben. In unserem Gespräch spielte zu meiner Überraschung der Sport eine Rolle. Ich war als Kultusministerin in Baden-Württemberg zehn Jahre für den Sport zuständig. Aus dieser Zeit ist mir in Erinnerung, wie großartig die Jugendarbeit der Fußballvereine ist. Darüber sprachen wir: wieviel Aufmerksamkeit es braucht, Talente zu entdecken und zu entwickeln und wie integrationsfördernd der Sport ist. Der Fußball verbindet für Kinder und Jugendliche Spaß mit Erziehung. Sie lernen, sich an Regeln zu halten und den Mannschaftsgeist zu pflegen. Der Sport kennt keine kulturellen oder nationalen Grenzen. Fußballmannschaften in Deutschland sind seit langem multikulturell. Alle halten sich an die gleichen Regeln. Die Mannschaft spielt umso besser, je höher ihr Teamgeist ist. Ein Foul bleibt ein Foul, egal wer sich dazu hinreißen lässt. Wer sich nicht an die Regeln hält, wer glaubt, sich auf Kosten anderer profilieren zu müssen, erhält in besonders schwe-

ren Fällen die rote Karte gezeigt und fliegt vom Platz. Die Mannschaft spielt umso besser, je höher ihr Teamgeist ist.

Vom 10. Juni bis 10. Juli werden wieder Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer an den Bildschirmen die Spiele der Fußball-Europameisterschaften in Frankreich anschauen. Mit jeder Runde wird die Spannung steigen, wer den Europapokal nach Hause bringt. Die Mannschaften nehmen nicht nur die auf, die aus dem eigenen Land kommen. Aufgenommen werden die besten Spieler, unabhängig von ihrer Herkunft. Das ist ein gutes Bild für das, was Europa ausmacht: Es ist der Kontinent der Vielfalt und Toleranz. Vielleicht sind diese Europameisterschaften für Europa ein Wink und es wird vier Wochen lang nicht nur von der Krise in Europa gesprochen. Wir werden Talente auf dem Rasen sehen, die ihr Bestes geben und Spiele, die uns begeistern. Es wäre gut, wenn sich diese Begeisterung übertragen würde auf die Entscheidungen über die Entwicklung und Zukunft Europas.

Papst Franziskus hat bei seiner Rede anlässlich der Verleihung des Internationalen Karlspreises einen „neuen europäischen Humanismus“ (*Papst Franziskus*, 24) gefordert. Er hat erklärt, dass „die Resignation und die Müdigkeit nicht zur Seele Europas gehören“ (*Papst Franziskus*, 12) und an das Potential erinnert, das in Europa steckt. Der Papst verbindet mit der Idee eines neuen Humanismus eine Kultur des Dialogs, der Integration und der Fähigkeit, etwas hervorzubringen. „In diesem Sinne spielen unsere jungen Menschen

die dominierende Rolle. Sie sind nicht die Zukunft unserer Völker, sie sind die Gegenwart. Schon heute schmieden sie mit ihren Träumen und mit ihrem Leben den europäischen Geist“ (*Papst Franziskus*, 21). Seine Rede hat alle ermutigt, die für Europa wirken. Sie hat deutlich gemacht, worauf Kardinal Kasper in seiner Predigt bei der Messe zum Karlspreis im Petersdom hingewiesen hat: Europa müsse sein Schicksalsjahr als Kairos begreifen. „Es ist verständlich, dass es sehr vielen Menschen, und wenn wir ehrlich sind, auch uns in dieser Krisensituation angst und bange ist. Doch jede Krise ist auch eine Entscheidungssituation. Sie kann zum Kairos werden und zu Gutem führen, sie kann auch in einer Katastrophe enden. Es kommt darauf an, was wir daraus machen. Es kommt auf uns an, ob wir uns von der Angst treiben lassen oder von dem ‚Fürchte Dich nicht!‘ leiten lassen“ (*Papst Franziskus*, 28).

Die Europäische Union erlebt derzeit vor allem deshalb eine Krise, weil die Überzeugung verloren gegangen ist, dass eine gute Entwicklung im eigenen Land mit einer guten Entwicklung der Gemeinschaft korrespondiert. Brüssel, der Sitz der Europäischen Institutionen, wird dann gleichsam als unfreundliches Gegenüber, nicht aber als das politische Zentrum der Gemeinschaft gesehen. In der Sprache des Fußballs: Es fehlt der europäische Mannschaftsgeist. Vielleicht fehlt auch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die Gemeinschaft in dieser durch Krisen geprägten Lage in eine nächste Phase ihrer Entwicklung zu bringen. Dabei lehrt der Blick in die europäische Geschichte, dass es schwierige Situationen immer wieder gegeben hat. Die jetzigen Zweifel führen zur Schwächung der Gemeinschaft, die jedes Mitgliedsland treffen wird. Die Flucht in die nationale Abschottung ist keine Antwort auf

die Probleme der Welt. Ein Vierteljahrhundert nach dem Fall der Mauer werden neue Mauern und Grenzzäune niemanden schützen können. Abschottung gefährdet die bislang erreichte Stabilität und schwächt unseren kulturellen, sozialen und ökonomischen Wohlstand.

Der „neue europäische Humanismus“ vermeidet Ausgrenzung und Abschottung. Er setzt auf Integration und Inklusion. „Das Gesicht Europas unterscheidet sich nämlich nicht dadurch, dass es sich anderen widersetzt, sondern, dass es die Züge verschiedener Kulturen eingepreßt trägt und die Schönheit, die aus der Überwindung der Beziehungslosigkeit kommt“ (*Papst Franziskus*, 18). Der Papst nennt Europa im Blick auf seine Geschichte eine Quelle des Humanismus. Er führt uns vor Augen, dass es jetzt Zeit ist, zuerst auf das Potential zu schauen, das Europa besitzt und das seine Attraktivität weltweit ausmacht; das Potential, das in der Begegnung der Kulturen in Europa steckt und den Kontinent zu einem Europa der Freiheit, der Vielfalt und der Toleranz hat werden lassen. Europas Fähigkeit zur Toleranz darf nicht aufs Spiel gesetzt werden. Sie gehört zum kulturellen Gedächtnis der Europäer. Der Papst fordert dazu auf, den Menschen, seine Würde und seine Talente in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen. Er fordert damit auch einen sensiblen Blick dafür, dass niemand ohne Talent ist. Wenn Krisen als Kairos begriffen werden sollen, hilft kein fortgesetztes Lamento. Es braucht den Willen, neue Möglichkeiten zu entdecken, die aus den Talenten aller erwachsen.

Annette Schavan

LITERATUR

Papst Franziskus, Mein Traum von Europa. Die Rede des Papstes zum Karlspreis und Dokumentation der Laudationen, hrsg. von Björn Siller, Freiburg 2016.